Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 17 (1993)
Heft: 1

Artikel: Musikpädagogische Utopien von Robert Rüdisüli
Autor: Rüdisüli, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-959311

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Musikpädagogische Utopien von Robert Rüdisüli

Immer wieder kann ich feststellen, dass musikpädagogische Zielvorstellungen in reichem Masse vorhandenen sind und auch allenthalben erörtert und diskutiert werden. Anderseits bin ich überrascht, wie wenig davon in die Tat umgesetzt und wie zögernd im allgemeinen mit Neuerungen umgegangen wird. Das könnte unter anderem damit zu tun haben, dass noch wenige konkrete Modelle in die Praxis umgesetzt worden sind. Ich möchte deshalb für einmal die meist eher abstrakten Ideen aus dem üblichen theoretischen Kontext herauslösen und in eine wenn auch utopische «Realität» umsetzen. In «Animato» 92/6 habe ich den musikalischen Alltag der Musikschülern Karin H. aus dem Jahr 2010 beschrieben. Im folgenden versuche ich, dasselbe Umfeld aus der Sicht des Musiklehrers Pierre M. einzufangen.

2. Teil: Der Musiklehrer Pierre M. im Jahre 2010

Der Lehrer Pierre M. hat 1992 das Lehrdiplom für Klarinette am Konservatorium Zürich erworben. Heute blickt er auf eine 18jährige Tätigkeit als Instrumental- und Musiklehrer zurück. Er sitzt in der Mediothek der Musikschule von A. und stellt Unterlagen und Dokumente zusammen, um der Kammermusikgruppe, die er heute nachmittag betreuen wird, das Leben im frühen 19.Jh näherzubringen. Weder die abrufbaren Tondokumente und Videos noch die in reichem Masse vorhandenen Bücher können ihn ganz befriedigen. Er weiss, dass es gilt, mit seinen Schülern im Bereich dieses Themas auf möglichst umfassende Weise selber aktiv zu werden. Am liebsten würde er mit der Gruppe ein Singspiel aus ferner Zeit aufführen. Er wird diese Idee überdenken und mit seiner Kollegin Monika R. und den Gruppenmitgliedern besprechen. Eventuell könnte auch eine der Schulklassen, wo Pierre zum Lehrerteam gehört, dafür gewonnen werden.

Einmal mehr wird ihm klar, wieviel befriedigender sein Auftrag geworden ist, seit er die Rolle des Instrumentallehrers mit derjenigen des Animators verbinden konnte, der hier und jetzt zum musikalischen Handeln im weitesten Sinne anstiftet. Es überrascht ihn manchmal immer noch, mit welcher Leichtigkeit sich aus einer Fantasie ein Projekt herausschälen lässt und wie vielfältig seine Arbeit in den letzten Jahren geworden ist. Das war nicht immer so.

Die Erinnerung an die ersten Jahre seines Berufslebens bewirken denn auch gleich einen leichten Druck in seiner Magengegend. Das Einzelkämpferdasein des Instrumentallehrers als Fremdkörper in immer wieder anderen, aber immer nüchternen Klassenzimmern von halbverwaisten Schulhäusern war die Norm. Man bekam das, was die andern vom Stundenplan und von der Energie der Schüler übrigliessen: Mittagszeiten, Randstunden und schulfreie Nachmittage, die zu belegen zum vornherein eine offene Kriegserklärung an seine Schüler bedeutet hatte. So unsicher und unbefriedigend wie der Stundenplan und die Raumsituation war die materielle Seite der Arbeit. Dazu kamen noch all die Beschwerlichkeiten und Fragwürdigkeiten des fast ausschliesslich praktizierten Einzelunterrichts, dessen pädagogischer Wirkungsgrad vielfach ernsthaft zu bezweifeln war. Er selbst hatte als Schüler nichts anderes erlebt: Seine Lehrer waren im wesentlichen Aufgabensteller und Kontrolleure. Und sie waren sein Massstab und wurden dadurch, ob sie wollten oder nicht, zu seiner Begrenzung. Er war nicht gewohnt, eigene Bedürfnisse und Erwartungen in die Stunde einzubringen und wurde auch kaum danach gefragt. Das Programm war bekannt, das Ziel gesteckt, was gab es da zu diskutieren. Von Stamitz bis Bartók war ein weiter Weg, aber er war genau ausgeflaggt mit Etüden, technischen Studien und Vortragsübungen, die ihm noch heute als Horrorvorstellung im Nacken sitzen. Und trotzdem entschied er sich, Musik zu seinem Beruf zu machen. Das ist eigentlich erstaunlich.

Als das Diplom da war, kam die Ernüchterung. Den Stamitz wollte niemand haben und den Bartók spielten die paar besonders Begnadeten halt wirklich besser. In das Gerangel um die wenigen Orchesterplätze mochte und konnte er sich auch nicht stürzen. Aus der Traum. Das war sehr bedrückend und warf seine Schatten auf die wohl oder übel aufgenommene Lehrtätigkeit. Dazu kamen die Sachzwänge. Die Lebenskosten für die vierköpfige Familie zwangen ihn, mehr Schüler anzunehmen als ihm lieb gewesen wäre. Zeitweilige Depressionen, Resignation und erhebliche Gesundheits- und Beziehungsprobleme waren die nächsten Stationen.

Und dann kam ziemlich plötzlich und für ihn, der sich nie gross um Bildungs- und Kulturpolitik gekümmert hatte, fast etwas überraschend die grosse Wende: Im Sog umwälzender Schulreformen der Neunzigerjahre wurden schliesslich auch die Musikschulen von den Wogen eines neuen Kulturbewusstseins und Lernverständnisses erfasst und fügten sein Leben, seine Arbeit und seine Musik zu einem sinnvollen Ganzen zusammen. Er bekam einen Vertrag für ein Vollpensum an der Musikschule von A. Dieses umfasst 18 Wochenstunden und ist in drei Bereiche aufgeteilt. An zwei Vormittagen arbeitet er als Berater und Animator für musikalische und szenische Belange im Lehrerteam der Volksschule. Die aktuellen, mehrheitlich projektorientierten Unterrichtsformen bieten zahllose Einsatzmöglichkeiten für Musik und Theater. An zwei Nachmittagen ist er als Instrumentalberater und als Betreuer und Animator von Spielgruppen an der Musikschule im Einsatz, und an zwei Abenden pro Woche wirkt er als Organisator und Mitmusiker bei Spezialveranstaltungen im Foyer der Musikschule mit. Dazu kommen natürlich Koordinationsstizungen, Supervision, Auftritte und administrative Aufgaben, aber alles hält sich in einem überschaubaren und sehr abwechslungsreichen Rahmen. Beraten, animieren (beseelen), musizieren und eigenes permanentes Sich-weiter-Bilden haben sich zu einem Kreis geschlossen.

Heute will er den Workshop von Souren B. besuchen, der diesen Monat als Gastlehrer an der Musikschule musiziert und Spielgruppen leitet. Karin H., eine Schülerin, die Pierre manchmal als Berater für Atem- und Klangarbeit aufsucht, hat ihm mit grosser Begeisterung von den Künsten des armenischen Klarinettisten und Perkussionisten erzählt. Ob er die ungeraden Metren wohl vom Gehör her wird erfassen können? Er ist halt immer noch ein Notenspieler, aber das Vertrauen in seine Fähigkeit, Musik hörend umsetzen zu können, ist in letzter Zeit dank seiner intensiven Auseinandersetzung mit improvisierter Musik sehr gewachsen. Die Improvisation, heute eine zentrale Form der Musizierpraxis, geht er von den Klangmeditationen der Gruppe «Klang und Stile» her an. Die Gruppe besteht aus drei erwachsenen Amateurmusikern und drei Berufsmusikern, die sich jede Woche für eine jeweils ca. dreistündige Gruppenimprovisation in der Kirche treffen, weil ihnen die dortigen akustischen Verhältnisse in hohem Masse entsprechen. Dort findet Pierre Zeit und Raum, sich der Sache in seinem eigenen Tempo zu nähern. Eigentlich hat er sein Misstrauen der «selbstgemachten» Musik gegenüber fast überwunden. Seine Erfahrungen damit sind durchaus positiv, und wenn er die Schüler beim Improvisieren beobachtet, wird er manchmal etwas neidisch, dass das zu «seiner Zeit» noch nicht einfach dazugehört hatte. Morgen abend wird er mit dem Musikschul-Salonorchester, es besteht aus Lehrern und Schülern, an einem Hochzeitsfest im Löwensaal spielen. Darauf freut er sich ganz besonders. Bei der alten Musik wurde ihm noch immer besonders warm ums Herz. Die relativ hohen Einschaltquoten bei Übertragungen solcher Veranstaltungen im regionalen Fernsehnetz zeigen, dass er nicht der einzige Nostalgiker ist. Heute kann er solche Auftritte restlos geniessen und völlig dazu stehen. Die Vielfalt der Herausforderungen seines musikalischen Alltags und der Sinn, der das Ganze für ihn heute ergibt, haben dazu geführt, dass er sich nicht mehr täglich zu beweisen braucht. Er muss kein pädagogischer Guru und kein Hochleistungsinstrumentalist sein. Er ist nicht Massstab seiner Schüler. Er ist, als Künstler und Lehrer, Mitwirkender einer kulturellen Institution, die das Zusammenleben erleichtert und bereichert.

Robert Rüdisüli

Robert Rüdisüli stellte an der VMS-Schulleiterausbildung in seinem Referat über den Instrumentalunterricht drei Geschichten über den Musikunterricht im Jahre 2010 vor. Der Autor ist Lehrer für Querflöte und Saxophon an der Kantonsschule Rämibühl in Zürich und Lehrer für Didaktik am Konservatorium Winterthur, daneben freischaffender Musiker und experimenteller Instrumentenbauer. (Foto: RH)

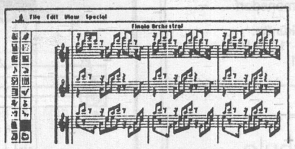
musik oesch basel

Das Fachgeschäft mit dem gepflegten Service, der guten Beratung und der riesigen Auswahl.

4051 Basel
Spalenvorstadt 27, Telefon 061/261 82 03

Ob Holz- oder Blech-, wenn Blasinstrument – dann Musik Oesch!

Musikprogramme
für Macintosh/IBM(DOS)/Atari



Notendruck, Sequencer, Editierprogramme, Kompositionshilfen, Bildungsprogramme

Beratung für Schulen, Verlage, Dirigenten, Komponisten, Musiker

Fordern Sie unsere Broschüre «Musik und Computer» an bei

STUDIO M&M
Villa Tannheim, 5012 Schönenwerd
Tel. 064 415 722

Umständehalber zu verkaufen von Privat

Klavier Grotrian-Steinweg

Modell 122 V mit Moderator.
Nussbaum mattiert in neuwertigem Zustand.
Verkaufspreis Fr. 10 000.–, Neuwert Fr. 18 000.–.

Telefon 01/431 59 08 oder 01/271 91 44

Gelegenheit! Umständehalber zu verkaufen mit grossem Einschlag!

Bösendorfer

Mod. 2,00 m / schwarz poliert
(Neupreis Fr. 59 300.–) neuwertig (5 Monate alt)
Im Preis inbegriffen sind: Transport, 5 Jahre Werkgarantie, Stimmen und Intonieren.
Tel. 031/62 26 82 (Büro), 065/35 11 66 (Privat)

Zu verkaufen

4/4-Geige Ceruti 1864
4/4-Geige Mod. Steiner ca. 1750
4/4-Konzertgeige
1 Cello

Alles in bestem Zustand, Preise auf Anfrage.
Telefon 061/711 15 97

JCS SOFTWARE AG

ESCADA - M

Die EDV - Schuladministration, die ihren Namen verdient !

bewährt - bekannt - kostengünstig bedienerfreundlich angepasst an jede Schulgrösse

Ihr Partner für Standard- und Individuallösungen

JCS SOFTWARE AG
Hauptstrasse 89
4132 Muttenz
Tel. 061 61 99 90 / Fax 061 61 99 95

Über 100 Pianos und Flügel am Lager

Offizielle Vertretungen:

C. BECHSTEIN
pfeiffer
SAUTER
SCHIMMEL
YAMAHA

Das gute Klavier vom gelernten Klavierbauer. Grosse Marken-Auswahl E-Pianos/Keyboards

Miete / Stimmen / Reparaturen

Pianohaus Schoekle AG
Schwandelstrasse 34, 8800 Thalwil
Telefon 01/720 53 97